

## Pfarrbrief:

Der erste Pfarrbrief der Pfarrgemeinde St. Benedikt wurde Ende 1974 als Weihnachtspfarrbrief herausgegeben, und zwar vom Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit des Pfarrgemeinderats mit den damaligen Mitgliedern Maria Koy, Heinz Lohmann, Bernhard Reher, Theo Storksberger und Heinz Wesselmann.

„Wollt" Ihr diese Arbeit machen?" Theo Storksberger erinnert sich noch gut an die Reaktion Willi Fingers, nachdem der Öffentlichkeitsausschuss des Pfarrgemeinderates die Herstellung eines Pfarrbriefes angeregt hatte. Damit wollte das Laien-gremium auf den Umbruch in der Gesellschaft, auf die veränderte Situation, die auch die Pfarrgeineinde St. Benedikt zu Beginn der siebziger Jahre erfasst hatte, reagieren. -

Heinz Wesselmann: „Kirchengemeinde und Messfeier verloren zusehens ihre bis dahin zentrale Stellung im dörflichen Leben, immer mehr "Randchristen" [a Iso die Gläubigen, die nicht zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern zählten. Immerhin lagen die Zahlen zu dieser Zeit bei 2176 Besuchern am Sonntag (von insgesamt 4.202 Katholiken in St. Benedikt =52%! ) D. Verf.]. bröckelten von der Peripherie der Gemeinde ab." Neue Wege wurden gesucht, um auch diese Menschen noch zu erreichen und das "Wir-Gefühl" der Gemeinde zu stärken. Das Publikandum, die Bekanntmachungen in der Kirche schienen dem Pfarrgemeinderat nicht mehr die geeignete und zeitgemäße Form zu sein, alle Mitglieder der Pfarrgemeinde anzusprechen.



Bild: (v.l): Heinz Wesselmann und Theo Storksberger, 2006

Zu dieser Zeit gab es so etwas noch nichts Vergleichbares im ländlichen Raum, auch nicht in den Nachbargemeinden. Als Themen hatte man sich vorgenommen:

1. „Selbstdarstellung der christlichen Vereine
2. Gemeindespiegel (Geburten, Taufen, Kommunion, Firmung, Eheschließungen, besondere Geburtstage)
3. Selbstdarstellung der Ausschüsse des PGRs
4. Berichte zu besonderen Ereignissen im kirchlichen Gemeindeleben
5. Kommentare zu Predigten, religiösen Fragen, aktuellen Problemen
6. Bilderrätsel
7. Veröffentlichung der Protokolle der PGRssitzungen
8. Darstellungen und Berichte der kirchlichen Organisationen
9. Interview
10. Aus dem Kirchenleben
11. Leserbriefe“

(Quelle: Protokoll PGR v. 27.11.74)

Schon von Anfang an hatte man die Vision, einen ökumenischen Pfarrbrief ins Leben zu rufen, der so gewissermaßen an alle Haushalte verteilt werden konnte. Allerdings wollte sich der damaligen Gemeindevorsteher Pfarrer Wigger nicht so recht mit dem Gedanken anfreunden, so dass bis zum Jahre 1976 jeweils nur ein katholischer Pfarrbrief erschien. Im Vorfeld dazu war eine Sisyphusarbeit zu leisten, denn es mussten straßenweise die Adressen der katholischen Mitbürger erfasst werden, was sich besonders in der Bauernschaft Wessel als sehr schwierig erwies, gehörte sie doch politisch bereits zur Stadt Werne. Die Namen erhielt man vom Pfarrsekretariat, das über so genannte „Fische“ verfügte, also entsprechende Karteikarten. Adressen wurden in Absprache mit der politischen Gemeinde verglichen (Datenschutz war damals noch ein Fremdwort). Ein weiteres Problem tauchte bei der Erstellung des Gemeindespiegels auf, für den Bernhard Reher zunächst verantwortlich zeichnete, später Fritz Eling. Bei der Auflistung der Altersjubilare bestand natürlich auch die Gefahr, dass einer der statistisch Erfassten bereits verstorben war. Hier war dann oft der Rat der älteren Damen gefragt, die das ganze Dorfgeschehen in- und auswendig kannten, so dass sich die Anzahl peinlicher Pannen in Grenzen hielt. Die Jubilare wurden auch nicht vorher gefragt, ob sie mit der Veröffentlichung ihres Namens einverstanden waren. Es hatte allerdings auch nie Beschwerden gehagelt bis auf eine Ausnahme, nämlich nach dem Weihnachtsbrief 1985 erhielt ein PGRsmitglied eine telefonische Beschwerde wegen der Nichteinhaltung des Datenschutzes. Daraufhin stellte Fritz Eling in dem Osterbrief 1986 die Frage, wie man weiter verfahren sollte und ob der Gemeindespiegel überhaupt noch gewünscht werde. Aufgrund des positiven Echos allenthalben wurde er dann fortgeführt mit dem Kompromissangebot, dass sich die Jubilare, die nicht genannt werden wollten, melden sollten. Allerdings waren gelegentlich auch Verbesserungen oder Richtigstellungen nötig. Erst später wurde an entsprechender Stelle im Pfarrbrief darauf hingewiesen, dass man einen entsprechenden Wunsch im Vorfeld signalisieren sollte. Viele Mitbürger, nicht zuletzt auch die politischen Repräsentanten, sahen in dem Gemeindespiegel, der im Weihnachtspfarrbrief erschien, eine nützliche Merkhilfe, aus der dann die Daten in den eigenen Terminkalender übertragen wurden.

Die Verteilung der Pfarrbriefe sah so aus, dass ein Teil (ca. 478) über die Kirchenzeitung verschickt wurde, der Rest (2481) wurde an den Mitgliedern des Pfarrgemeinderats zur Weiterverteilung überreicht. Dass es hierbei auch mal schmerzliche Pannen gab, war in einem Artikel der Lüdinghausener Zeitung (Autor: Striezken) zu erfahren:

„Da eilte wieder einmal, in Erfüllung seiner freiwilligen Pflicht, ein Gemeindevorsteher und verteilte in seinem Bezirk die neuesten Pfarrbriefe. Er kannte seine Tour und darum machte es ihn auch nichts aus, als es längs an zu dunkeln begann. An einem etwas abseits gelegenen Haus erkannte er bereits die Stimme des treuen Haushundes, der erwartungsgemäß anschlug, als unser Mann sich näherte. Er hob den Deckel des Briefkastens an und wollte vorsichtig den Brief einschieben. Ein stechender Schmerz ließ ihn aufschrecken. Er bekam die Hand aus dem Briefschlitz, der eigentlich keiner war, wieder frei. Sie blutete. Doch nicht besorgniserregend. Der Mann lebt noch. Kein Tollwutfall. Das war auch keineswegs die Frage. Der Märtyrer unserer Zeit schmunzelt im Nachhinein ebenfalls über diesen Zwischenfall. Ob ihm nicht auch, wie vielen anderen, die inzwischen einen Orden bekommen haben, vielleicht der Orden "pro ecclesia et pontifice" zustünde, darüber grübelt seit einigen Tagen angestrengt nach ... "

*Fritz Eling*

Die letzten Abende und Nächte vor Redaktionsschluss wurde bis zur Erschöpfung gearbeitet. Man muss sich auch mal den damaligen Stand der Technik vor Augen rufen: PCs waren bestenfalls in Firmen anzutreffen, also schrieb man die Artikel per Hand oder Schreibmaschine, was Maria Koys Aufgabe war. Glücklicherweise schätzen konnte sich, wer schon eine elektrische Schreibmaschine mit einem Display besaß, wo man Fehler noch vor dem Schreiben korrigieren

ren konnte. Größere Probleme gab es anfangs auch dabei sich vorzustellen, wo die einzelnen Artikel hin zu platzieren waren. Also schnitt man sie aus und klebte sie auf die von Bernhard Eckmann vorgefalteten Seiten, die er dann anschließend zum Selbstkostenpreis (!), über seine Maschine laufen ließ.

Die Wohnstube bei Storksbergers in Hörn und der Wesselmansch-'sche Keller waren die bevorzugten Redaktionsräume. Um in den Keller zu gelangen, „mußten wir immer über den Boxer steigen, der vor der Tür lag“, erinnert sich ein früherer Pfarrbrief-Mitarbeiter in in diesem Zusammenhang an ein „flaues Gefühl in der Magengegend“. In Gesprächen und Diskussionen wurden die Aufgaben verteilt, über Inhalte diskutiert, und „Maria Koy wurde zum Schreiben verurteilt“.

Dann begann die Arbeit der Kinder und Verwandten, denn die Seiten mussten wie in einer Fertigungsstraße nun richtig hintereinander gelegt und getackert werden, wobei der „Industrietacker“ von Eckmann schon eine große Hilfe war. Jeder, der bei Wesselmanns zu Besuch kam, erhielt einen Stapel Papiere und einen Tacker in die Hand gedrückt und wurde damit zum unfreiwilligen Helfer.

Zur Frage der Finanzierung gab Josef Nordhoff (für die Finanzen im Kirchenvorstand zuständig) den Initiatoren des Pfarrbriefs den guten Rat: „Ih möet dat opschriebn, wat dat kost, wat ih utleggt häbt, dat möet ih alls opschriebn. Et is Geld genau dao!“ [„Ihr müsst das aufschreiben, was das kostet, was ihr ausgelegt habt, das müsst Ihr alle aufschreiben. Es ist Geld genug da!“ – Das waren noch Zeiten! Anm. des Verf.] Dennoch entschloss man sich, in Schwarz-Weiß zu drucken; farbig wäre damals denn doch zu teuer geworden.

Für manchen Christen kam der erste Pfarrbrief eher unerwartet und landete auch schon mal – ungewollt – im Papierkorb, wie Herr Storksberger sich erinnern konnte, als seine Schwiegermutter ihre Schwester ansprach:

„Häs du all in'n Pfarrbreef kieken?“ [Hast du schon in den Pfarrbrief geuckt?]

Schwester: „Pfarrbreef? Ick häw kein Pfarrbreef saihn.“ [Pfarrbrief? Ich hab' keinen Pfarrbrief gesehen.]

„Jau, de lagg doch int Kiärkenblättken! Häs dat nich saihn?“ [Ja, der lag doch in der Kirchenzeitung. Hast du das nicht gesehen?]

Schwester: „Jä, int Kiärkenblatt, dao niemm ik dat, wat üöwer Hiärbn steiht, herut, und dat annere wäed in'n Papierkuorw schmietten.“ [Ja, in der Kirchenzeitung, da nimm ich das, was über Herbern steht, heraus, und das andere wird in den Papierkorb geschmissen!]

Die ersten drei Ausgaben sind nicht mal nummeriert, kein Inhaltsverzeichnis, keine Paginierung, kein Erscheinungsdatum, Format: 21\*10 cm. Anlässlich der 25. Jubiläumsausgabe (Oktober 1982) entschuldigt sich die damalige Redaktion dafür, dass man aus Sparsamkeitsgründen beim alten Format und Layout geblieben war. Änderungen am Layout gab es zunächst ab dem 7. PB, als man das bis heute hin gültige Din-à-5-Format wählte und ab Ostern 1986 wurden das Inhaltsverzeichnis sowie die neuen Rubriken „Forum Theologie“ und „Aus dem PGR“ fester Bestandteil. Außerdem gab es einen Wechsel des Layouts wie eine weitgehend einheitliche Gestaltung der einzelnen Seiten durch den Querstrich oben auf der Seite und die damit verbundene Nummerierung sowie die Verwendung zweier unterschiedlicher Schrifttypen zur Auflockerung und Abwechslung. Die Pfarrbriefe Nr. 50 und Nr. 68 weichen durch die blauen, bzw. grünen Umschlagsseiten von der üblichen Farbe weiß ab, PB Nr. 80 zeigt sogar ein

Farbfoto der Krippe von St. Benedik, Nr. 84 das Osterfenster v. St. Benedikt. Weiterhin farbige Umschlagseiten tragen die Briefe Nr. 90, 92, 95, 97 u. 98.

Ca. 1974/75 wurden die Informationen für die Neubürger herausgegeben. Diese Heftchen wurden von Anfang an ökumenisch verteilt. In ihnen konnten neu hinzugezogene Mitbürger der Gemeinde alle wichtigen Anlaufadressen und Ansprechpartner finden.

Der erste ökumenische Pfarrbrief wurde im Februar 1976 im Pfarrgemeinderat beschlossen und erschien dann auch tatsächlich zu 1976 mit einem ökumenischen Vorwort, unterzeichnet von Kaplan Bernhard Söbke und den Pfarrern Heinz Wigger und Dietrich Böning.

Inhaltlich ging es bei den inzwischen erschienenen über 100 Pfarrbriefen um kontrovers diskutierte Themen wie z.B. die Neuanschaffung der Kirchenbänke (Pfarrgemeinderat contra Kirchenvorstand), Jugendarbeit, Entzerrung der Feier der Ersten Heiligen Kommunion auf zwei Tage („Erstkommunionstag, ein Verlust für die Gemeinde?“ W. Finger Nr. 5); das Thema „Kirchturmbelichtung“ wurde kontrovers diskutiert zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und der

Initiativgruppe „Dritte Welt“ [Nr. 29]. In der Anfangsphase stößt man auch noch häufiger auf Leserzuschriften, Unterschriftaktionen, Leserbefragungen, Kritik (z.B. in der erfundenen Rolle des „Bruder Alois“ an die „Dauerquassler“ auf der Orgelbühne). Später setzte man sich auch mit theologischen Überlegungen auseinander. Das feste Korsett aber bildeten Rubriken wie das „Vorwort“ der Geistlichkeit, Gottesdienstordnung zu den Feiertagen, Nachrichten aus dem

Pfarrgemeinderat, bzw. dem Kirchenvorstand, Berichte über Ferienlager, Ankündigungen von Aufführungen der Kolping-Laienspielschar, Ankündigung und teilweise Berichte über Wallfahrten,



Drucker und Sponsor von der 1. Ausgabe an:  
Bernhard Eckmann  
in seiner ehemaligen  
Kellerdruckerei mit  
Setzkasten und alter  
„Heidelberger“  
Druckmaschine. Ihm  
gebührt an dieser  
Stelle ein besonderer  
Dank für seine lang-  
jährige Mitarbeit  
und für die Über-  
nahme der Hälfte der  
Druckkosten der Ju-  
biläumsausgabe!

Nachrichten und Informationen der einzelnen kirchlichen Gruppierungen und Vereine und Preisrätsel (z. B. das beliebte Bilderquiz zu den Wegekreuzen in und um Herbern herum), gelegentlich auch Kinderseiten, Geschichte der Kirchengemeinde St. Benedikt in Auszügen von Josef Farwick, teilweise ergänzt von W. Finger über Pfr. Spormaker und Kpl. Julius Schwierter, Fotos und Berichte aus dem kirchlichen Leben, Interviews, Informationen über Veranstaltungen der ev. Kirchengemeinde, seit Ostern 1998 die allseits beliebten Geschichten von "Marleen", der Kirchenmaus mit auch so menschlichen Zügen. Immer aber waren die Texte

umrahmt von Gedichten, Zitaten oder anderen besinnlichen Texten mit höchstem künstlerischem und/oder theologischem Anspruch.

Auf Drängen der Jugend erschien dann außerhalb der Reihe zwischen dem 30. und 31. PB eine Sonderausgabe als Jugendpfarrbrief, gestaltet von Mechtild Gräwe, Ela Schütte-Nüttgen, Jutta Teigel, Bärbel Weißenberg und Silke Wesselmann. Als „Rechtfertigung“ wurden Meinungen von Jugendlichen wiedergegeben, die meinten, der PB sei nur etwas für Ältere, Themen, die Jugendliche interessieren, kämen gar nicht vor. Schwerpunkte dieses Pfarrbriefes außer der Reihe waren Eindrücke vom Katholikentag in München und die Vorstellung von Jugendgruppen sowie der Aufruf, Jugenarbeit stärker zu bündeln.

Rein äußerlich unterschied er sich von den „normalen“ alleine schon dadurch, dass er mit einer Vielzahl handgefertigter Bilder und Karikaturen verziert war. Seitdem wurden einige Seiten des PBs von der Jugend gestaltet.



Pfarrbrief  
Nr. 1

**Thema „Pfarrbrief“;** ein Wort in eigener Sache Dem Pfarrgemeinderat ist es ein besonderes Anliegen, das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb unserer Gemeinde zu fördern. Aus diesem Grunde wurde in der letzten Sitzung des Pfarrgemeinderates beschlossen - entsprechend unseren finanziellen Möglichkeiten - regelmäßig einen Pfarrbrief herauszugeben. Diese Pfarrbriefe sollen Ihnen - etwa vierteljährlich - Informationen aus dem kirchlichen Bereich geben. Außerdem werden in Berichten, Themen und Stellungnahmen zu aktuellen Fragen des christlichen Lebens unterschiedliche Meinungen und Ansichten zu Wort kommen.  
(Heinz Wesselmann 1974)

### **Bisherige Mitarbeiter des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit in chronologischer Reihenfolge:**

Maria Koy, Heinrich Lohmann, Berhard Reher, Theo Storksberger, Heinz Wesselmann, Hubert Averkamp, Willi Weißenberg, Willi Döbbe, Fritz Eling, Theo Heitbaum, Martina Aschwer (Bünnigmann), Hubertus Krampe, Theo Struhkamp (jr.), Ute Wesselmann, Heinz Peters, Pastoralreferent Ludger Picker, Christa Beerens, Matthilde Forsthövel, Heiner Rupke, Peter Thiemann, Helmut Eidecker, Lisa Neuhaus, Martin Backhove, Peter Bünger, Marianne Gausepohl, Ferdinande Kölscher, Annette Schulze Forsthövel Rudolf Kruse, Alois Terodde, Frank Ottofriekenstein. Heinz Meyer-Weitkamp, Hubert Kersting, Matthias Mönig, Gregor Kauling, Rita Aschwer, Marianne Gausepohl, Karla Hennemann, Stefan Jehle, Doris Wesselmann.

Zusammengestellt aus den bisherigen Pfarrbriefen und nach Befragen von Zeitzeugen von

**Egon Zimmermann**